Das Karl-May-Museum in Dresden.

In dem idyllischen Dresdener Vorort Radebeul am Fuße der Lößnitzer Höhen steht die Villa Shatterhand, in der Karl May lebte und starb, und in dessen Park das Karl-May-Museum in Verbindung mit dem amerikanischen, vor mehreren Jahren errichteten Trapperheim erbaut wurde. In diesem Blockhaus wohnt Patty Frank, ein geborener Wiener, der mit 14 Jahren zu Buffalo Bill als Pferdejunge der Wildwestleute kam, nach drei Jahren als Parterreakrobat in einem Zirkus arbeitete und dann bei Barnum und Baily, bei Hagenbeck und wiederum bei Buffalo Bill, diesmal als Cowboy, tätig war. Als Karl May in Boston Vorträge hielt, wollte Frank, ein begeisterter Anhänger Karl Mays, in Massachusett, kam aber nicht dazu, ihn kennenzulernen. Mays Indianergeschichten weckten in Frank die Liebe zu den Rothäuten und den Hang, alles von dieser Rasse zu sammeln, was erfaßbar war. Jahrzehntlang hat Frank unter den Indianerstämmen für seine Sammlung zusammengetragen, was er erhaschen konnte. Seine guten Artisteneinkünfte erlaubten ihm, seiner Sammelleidenschaft zu folgen, und so kam er zu einer Privatsammlung von allerlei Gegenständen des nordamerikanischen Indianertums, die an Schönheit und Reichhaltigkeit wohl kaum überboten werden kann. Aber auch Karl May und seine Frau erhielten bei ihren Besuchen in der Indianerterritorien Geschenke von Rothäuten und tauschten von ihnen ein, was ihnen interessant dünkte. Sie wurden in ihrem Radebeuler Heim ausgestellt. So hat Karl May den Grund zu der Sammlung gelegt, die im Karl-May-Museum zu sehen ist. Aber erst die ungleich reichhaltigere und wertvollere Sammlung Franks, der inzwischen nach Radebeul gekommen war und dem das Trapperheim als Wohnung zugewiesen wurde und der seine Sammlung der vom Volksministerium betreuten Karl-May-Stiftung zugunsten bedürftiger Schriftsteller schenkte, ergänzte die Maysche Sammlung zu einer musterhaften, einwandfreien Museumssammlung, wie sie am 1. Dezember der Öffentlichkeit übergeben werden wird.

Wenn man das Museum durchwandert und dem Inhalt der zahlreichen Wandschränke, Pulte und Glaskästen und die freihändig aufgehängten Gegenstände, die Indianerköpfe auf Konsolen und ferner die lebensgroßen Indianergestalten mustert, steht man staunend vor den Zeugen einer Kultur, über die die Wellen der europäischen Kultur oder kriegerischen Entartung hinweggegangen sind. Die vordringende Zivilisation der Weißen hat die Indianergebiete wohl nach und nach zivilisiert, aber dafür die eigenartige, hochinteressante Kultur der Ureinwohner Nordamerikas zerstört. Man lernt durch das Museum die Indianer näher kennen und richtig einschätzen. Was man an Bekleidungsstücken, Waffen, Kopfputz, Signaltrompeten, Friedens- und Kriegspfeifen samt Tabakbeuteln, Abzeichen der Sieger, Prunkschilden, bemalten Büffelfellen, Schmuckgegenständen, Skalpen, kunstgewerblichen Erzeugnissen, Gräberfunden usw. sieht, ist so überreich, daß stundenlange Studien nötig sind, um alles zu prüfen und gründlich zu studieren. Zierden des Museums sind die lebensgroßen Gestalten in ihren echten Gewändern: ein Irokesen-Häuptling von 1760, beinahe nackt, schwarz und rot bemalt, nur mit Lendenschurz und Mokassins bekleidet, mit Tasche, Skalpiermesser und Keule versehen, dann ein Apatschen-Krieger in gelbgefärbtem Leder, ausgerüstet mit Bogen, Köcher und Pfeilen, Schild aus Jaguarfellen, Steinkeule und Fangschlingen, eine Schwarzfuß-Indianerin in einem Gewand aus Bighornleder, prächtig mit Perlen bestickt und mit einem überreichen Behang von ElkHzähnen (Augzähnen des Wapitihierschen) versehen.

Der wissenschaftliche Forscher Hermann Dengler hat die Ordnung und Aufstellung besorgt und eine ausführlichen, alle Gegenstände erläuternden Katalog geschrieben, der auch eine streng wissenschaftliche Geschichte der Indianer aus seiner Feder enthält. Aber auch die Witwe Karl Mays und der Leiter des Karl-May-Verlages, Dr. E. A. Schmid, haben sich mit großer Hingabe an die dem Andenken Karl Mays gewidmete Sammlung und mit großen finanziellen Opfern um das Museum verdient gemacht.

G. Irrgang.